

Nicht Kunstwerk: Trost-Werk!

Der Andachtsraum im Hospiz Niesky soll ein „bergender Rückzugsort für Trauernde, Sterbende und Mitarbeitende“ sein, sagt Oberin Sonja Rönsch. Gleich zwei Künstler arbeiteten daran – und präsentierten ihre Ergebnisse.

VON RAPHAEL SCHMIDT

„Der Tod eines geliebten Menschen ist das Zurückgeben einer Kostbarkeit, die uns Gott geliebt hat.“ Dieser Satz ist eng mit dem stationären Hospiz „Haus am Wege“ in Niesky in der Oberlausitz verbunden. Eingeweiht wurde es Ende vorigen Jahres, doch vollständig war es noch nicht. Es fehlte das Herz des Hauses, der Andachtsraum, der unlängst im Beisein geladener Gäste und unter Corona-Bedingungen feierlich eröffnet wurde.

Gleich nach dem Eingangsbereich des Hauses öffnet sich ein großer gemütlicher Raum, ein Wohnzimmer, die gute Stube des Hauses, mit Küchenzeile. Direkt daran schließt sich der Raum an, über den die Oberin der Diakonissenanstalt Emmaus, Schwester Sonja Rönsch, sagt, dass es ein „bergender Rückzugsort für Trauernde, Sterbende und Mitarbeitende“ sein soll. Christliche Kunst ist im „Wohnqualitätsgesetz“ nicht vorgesehen und dennoch war es für den „Architekten dieses Hauses, Rainer Scholze nie eine Frage, ob oder ob nicht“, sagt die Oberin. Auch für Bauingenieur Holger Kliemt ist „dieser Raum der Stille, christliche Kunst im Hospiz, ein heiliges Thema und mit der Ausführung wollten wir nur die dafür Geeignetsten beauftragen“, sagte sie. Zwei passende Entwürfe lagen vor. „Mit beiden Künstlern habe man gute Erfahrungen gemacht: mit dem Görlitzer Dombaumeister Thomas Backhaus und mit dem Maler und Glasgestalter Helge Warme, der bereits die Kapelle in der Emmaus-Klinik gestaltet hat. Beide Künstler ließen sich darauf ein, einen Vorschlag für die Gestaltung des Raumes zu erarbeiten“, sagte Schwester Sonja. Anders als bei Wettbewerben üblich, entschieden sich die Verantwortlichen: für beide!

Im Wohnraum, zwischen roter Couch mit Sesseln, steht die hinterleuchtete Glas-Stahl-Konstruktion von Thomas Backhaus. Darin ist der Lebensverlauf von der Geburt bis zum Tod dargestellt: Werden und Vergehen. Backhaus, der die Bauabteilung des Bischöflichen Ordinariates Görlitz leitet und nicht zum ersten Mal als Künstler in sakralen Räumen – ökumenisch – tätig ist, hat Leben und Sterben als etwas Elementares dargestellt in einer raumhohen „Glas-Stahl-Konstruktion“. Backhaus hat sie entworfen und gemeinsam mit der Glaswerkstatt Walter aus Berlin realisiert.

Zuvor hat er sich die Frage gestellt: Was brauchen die Menschen, die in dieses Haus kommen, am Nötigsten? „Diejenigen, die zurückbleiben im Leben, brauchen Trost – mehr als dieje-



➤ Architekt Thomas Backhaus erläutert die von ihm gestaltete „Glas-Stahl-Konstruktion“ im Nieskyer Hospiz.

nigen, die gehen“. Sie brauchen kein Kunstwerk, „vielmehr ein Trostwerk, das die Menschen, die in diesem Hospiz ein und ausgehen, in ihrer Not anspricht und trösten kann“, sagt er und fragt, wie dieser Trost konkret aussehen kann. „Symbolhaft für Leben und Sterben erkennen wir eine lebensgroße Acht, genauer, einen immerwährenden Lebensstrom, vergleichbar einem dynamischen Fischeschwarm. Er besteht aus hunderten linsenartigen einzelnen Glasteilen, die aus Echtantikglas mit Lufteinschlüssen und bewegter Oberfläche für die Individualität des Menschen stehen“, erläutert er.

Woher kommen wir und wohin gehen wir? Diese Fragen bewegen existenziell. In einem solchen Haus kommen Menschen diesem Thema besonders nahe – und so ist das Bild konstruiert: Für den Anfang des Lebens, die Zeit des „Nichtwissens habe ich intuitiv die Farbe Weiß gewählt. Sie ist links oben, dort, wo man ein Buch beginnt zu lesen. Wie ein Wasserfall in schillernden Blautönen ergießt sich nun das Leben in aller Fülle und Breite und flutet den Lebensstrom.“ Weiter auf dem Bild: „Richtig in Fahrt gekommen, wechselt dieser

Strom seine Farbe in sich verändernde Grüntöne. Sie stehen für Kindheit und Jugendzeit. Die kreisrunde untere Glasscheibe mutete wie ein Schwungrad an und versetzt den Lebensstrom aufwärts strebend in vielfältige Rot-Töne. Liebe und Liebesleid, Lebenskampf und Krankheit, bittere Erfahrungen und Neubeginn stecken hinter diesem dominierenden Farbrausch.“ Immer mehr mischen sich Gelbtöne in den „vermeintlich nie endenden Lebensstrom hinein. Diese überwiegen schließlich, immer heller werdend, und bringen das Ende des irdischen Lebens zum Ausdruck.“

Weiß steht für Licht, Glaube und Neuanfang

Im Sterben bleibt der Körper zurück, „so zeigen es die sich öffnenden Bleiruten. Die Seelen tauchen in das unendliche Weiß ein. Niemand weiß, was nach dem Tod geschieht. Hier steht Weiß als die Summe aller Farben des Lichts. Diese vollkommenste aller Farben bedeutet Licht, Glaube, Ideal, das Gute und Neuanfang“, interpretiert Backhaus sein Werk und meint: „In der Familie erblickt nicht selten ein Neuge-

borenes im Trauerjahr das Licht der Welt. Es ist auch nicht selten, das der kleine Erdenbürger den Namen des Verstorbenen erhält. Nun schließt sich der Kreis zur immerwährenden Acht. Diese in Waage gedacht, erkennt man als das Zeichen für Unendlichkeit.“

An einem Stahl-Träger, der bewusst rostig belassen wurde, hängt das Glas-Bild. Er teilt dieses „sonst so schöne Bild brutal in zwei Hälften. Es ist der dicke Strich, der einem sprichwörtlich durch die Rechnung, durch die Lebensplanung gemacht wird. Ungefragt kommt der Stachel des Schmerzes, der lähmenden Hilflosigkeit, wenn ein geliebter Mensch von dieser Welt geht“, sagt Backhaus und bittet, genauer hinzuschauen, denn: „Der stahlharte Doppel-T-Träger vermag trotz seiner brutalen Radikalität den farbigen Lebensstrom nicht zu unterbrechen. Das menschliche Auge kann, wie in einem Heilungsprozess, die Bilder ergänzen und zusammenfügen. Die Farben des Lebens und des Sterbens können trösten.“ Nun steht dieser Lebensstrom hier im „Haus am Wege“ und alle kommen daran vorbei.

Im Andachtsraum dominiert ein Holzrelief, das je nach Lichtverhältnissen Tiefe erahnen lässt. Es ist an der Außenwand des Raumes installiert worden. Daneben, die Tür ins Freie, ist an den Glasrändern mit Ornamenten, teils mit Goldfarbe gestaltet und ermöglicht in der Mitte den Blick in den Garten, die Umgebung. „Dieser Raum ist nicht gemütlich, eher karg und spröde, ganz ohne Schmuck und Dekor, ohne jeden Firlefanz. Denn all das lässt ein Mensch vollständig hinter sich, legt es als Ballast ab und macht sich bereit für das Wesentliche, wenn es um so Großes geht wie Vergehen, Abschied, Tod, eingehen – Eingang in die Ewigkeit“, stellte Künstler Helge Warme seine Herangehensweise an diesen von ihm gestalteten Raum, dar.

Die Hospiz-Leiterin Friederike Salewski geht unter anderem auf die Nutzung dieses besonderen Raumes ein. Wöchentlich gibt es eine Andacht „für Hospizgäste und Mitarbeitende. Mit kurzen Texten und gemeinsam gesungenen Liedern bringt sie die biblische Botschaft in den Hospiz-Alltag“, sagt sie. Ansonsten stehe der Raum allen und „jederzeit zur Verfügung, denen, die einen Moment der Besinnung oder eine kurze Pause in der kräftezehrenden Begleitung eines sterbenden Menschen benötigen, die sich für ein tröstendes Gespräch zurückziehen möchten“.

Die Geräusche, „die aus der Wohnküche hereindringen, zeigen an, da draußen sind noch Menschen, da gibt es auch noch Alltag, aber hier ist jetzt der Raum um Atem zu holen, kurz die Augen zu schließen, die Hände zu falten“, sagt die Leiterin zu dem Ort. Hier lässt sich, wie Helge Warme formulierte, „die Sehnsucht nach Stille stillen“.



➤ Pfarrer Norbert Joklitschke spricht mit dem ehemaligen Regionalbischof Hans-Wilhelm Pietz



➤ Emmaus-Oberin, Schwester Sonja Rönsch, und Helge Warme im neuen Andachtsraum im Gespräch mit einer Teilnehmerin.